

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2007

Übersetzen im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2007
13. Jahrgang

Übersetzen im Vormärz

herausgegeben von

Bernd Kortländer und Hans T. Siepe

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2008
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-688-9
www.aisthesis.de

quasi mittendrin abbricht, weil Teile des Manuskriptes nach Schopenhauers Tod verloren gingen, bleibt ihr Florenzbuch nicht nur für Toskana-Liebhaber, sondern auch für Leser, die am Zusammenhang von Architektur und Geschichte Interesse haben, eine ebenso anspruchsvolle wie unterhaltsame Lektüre.

Christina Ujma (Loughborough)

Therese Huber: Erzählungen (1830-1833). *Sechs Teile in vier Bänden. Mit einem Nachwort von Petra Wulbusch (= Therese Huber: Romane und Erzählungen, hrsg. von Magdalene Heuser, Bde. 9-12; zugleich: Frühe Frauenliteratur in Deutschland, hrsg. von Anita Runge, Bde. 20-23). Hildesheim, Zürich, New York: Olms 2006.*

Als Autorin eines umfangreichen Erzählwerks, das die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche in Deutschland und Europa zwischen der Französischen Revolution und der Restauration der 1820er Jahre literarisch begleitet, als Ehefrau Georg Forsters und Augenzeugin der Revolution in Mainz, als Redakteurin von Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände* (1816-1823), ist Therese Huber (1764-1829) eine der interessantesten Schriftstellerinnen der Jahrhundertwende um 1800, deren Werk – jenseits der mittlerweile etablierten Forschung zur Geschichte der ‚Frauenliteratur‘ – weiterhin viel zu wenig wahrgenommen wird. Ihr Weg von der begleitenden literarischen Zusammenarbeit mit ihren Ehemännern Forster und Ludwig Ferdinand Huber über die Übersetzungstätigkeit zum eigenständigen literarischen Werk und zur journalistischen Berufsausübung exemplifiziert die Professionalisierung weiblicher Autorschaft im frühen 19. Jahrhundert; mit ihrem Erstlingsroman *Die Familie Seldorf* (1795/96) leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Entstehung der neuen Gattung Zeitroman; und ihr Erzählwerk – bis hin zu ihrem letzten Roman *Die Ehelosen* (1829) – repräsentiert insgesamt literarische Traditionslinien, die – neben Klassik und Romantik – von der Spätaufklärung zum biedermeierlichen Frührealismus und zum literarischen Vormärz führen und weiterhin nicht angemessen erforscht sind. Von Droste-Hülshoff und Gutzkow offenbar noch gelesen, geriet ihr Werk (wie das so vieler anderer Autoren und Autorinnen aus dem Übergangsbereich zwischen Aufklärung und Vormärz) mit der in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden germanistischen Kanonisierung in Vergessenheit. Es ist das Verdienst der von Magdalene Heuser seit 1989 herausgegebenen Re-

print-Ausgabe, dass Hubers Werke nun schrittweise wieder für ein breiteres (wissenschaftliches) Publikum lesbar werden.

Die hier zur Rezension stehenden vier Bände drucken die von Therese Hubers Sohn Victor Aimé Huber besorgte Sammelausgabe von Erzählungen und Romanen „in sechs Teilen“ nach, die nach dem Tod der Autorin 1830-33 in Leipzig bei Brockhaus erschien. Ausgeschlossen bleibt der dritte Teil, der Roman *Die Familie Seldorf*, mit dessen Erstausgabe die Reprint-Edition 1989 eröffnet wurde. Die Sammlung enthält kürzere und längere Erzählungen aus den Jahren 1798 bis 1829, die zumeist in Cottas *Morgenblatt*, seinem *Taschenbuch für Damen* oder anderen zeittypischen ‚Taschenbüchern‘ (*Urania*, *Cornelia*) erstveröffentlicht wurden. Den einzelnen Bänden sind detaillierte Verzeichnisse der Erstdrucke beigegeben. Leider gibt es aber kein im engeren Sinne editorisches Nachwort, das (zumindest summarisch) auf eventuelle Varianten und Fassungs-differenzen hinweisen bzw. diese ausschließen würde. Das Nachwort von Petra Wulbusch verbindet stattdessen einen biographischen Aufriss mit einem Überblick über wiederkehrende Themen und Motive und ihre Funktion in der Entwicklung von Hubers spätaufklärerischer Poetik weiblichen Schreibens. Die sehr kleine Schrift des Nachdrucks erleichtert die Lektüre nicht gerade, wie es auch bedauerlich ist, dass der Verlag nicht genauer auf wirklich identische Buchformate und -ausstattungen für die sukzessiven Bandgruppen achtet.

Dennoch lohnt es sich, Therese Hubers Erzählungen neu zu lesen. Mit Recht hebt Petra Wulbusch in ihrem Nachwort „das Spielerische, das Zusammenbringen von Gegensätzen, das Zitieren und Variieren“ als charakteristisch für Hubers Erzählen hervor, „wodurch die Autorin ihren Lesern und Leserinnen neue Denk- und Handlungsmöglichkeiten sichtbar machen konnte“ (S. 425*). Sylvia Cordie hat 1999 in ihrem Nachwort zur ergänzenden Ausgabe der *Erzählungen 1801/02* (Therese Huber: Romane und Erzählungen, Bde. 7-8) bereits darauf hingewiesen, wie Hubers „Festhalten an der Vermittelbarkeit von Moral durch Literatur“ zwar auf ihrem aufklärerischen „Glauben an eine fortschreitende Humanisierung der Gesellschaft“ beruht (Bd. 8, S. 455**), jedoch einhergeht mit dem unvoreingenommenen Blick auf die Erfahrungswelt des alltäglichen Lebens, der zur „Aufwertung der individuellen Urteilsfähigkeit“ führt und dem „Einzelschicksal“ sein ggf. von der gesellschaftlichen Ordnung abweichendes Existenzrecht zugesteht (Bd. 8, S. 405**, 422**; siehe geradezu programmatisch die Erzählung *Der Wille bestimmt die Bedeutung der That*, 1817). Der historischen Geschlechterordnung ent-

sprechend stehen Fragen weiblicher Identität und Selbstbehauptung (Erziehung, Bildung, Ehe, Mutterschaft, bürgerliche Familie, Berufsmöglichkeiten) dabei weithin im Vordergrund. Bestechend ist in jenen Texten, die sich von vorgefertigten Genretopoi befreien, die Genauigkeit der psychologischen Beobachtung und Darstellung, durch welche die moralische Reflexion in literarischer ‚Erfahrungsseelenkunde‘ (Moritz) verankert wird.

Darüber hinaus fungiert die Familie in Hubers Erzählungen immer wieder als Brennpunkt gesellschaftlicher Konflikte in einer Zeit radikalen Wandels und Umbruchs, so dass das scheinbar Private in seiner Geschichtlichkeit lesbar wird. Unter dem Eindruck der Französischen Revolution und ihrer Folgen tritt die Verflechtung von privatem Leben und politischer Zeitgeschichte in den frühen Erzählungen besonders deutlich hervor. In späteren aus den 1820er Jahren spricht die Autorin dagegen oft als Repräsentantin eines Aufklärungserbes, das sie im Zeitalter der Restauration – und angesichts populärer Romantik (siehe *Die lustigen Leute von Knöringen*, 1819) – offenbar gefährdet sieht. Eine geradezu leitmotivische Rolle spielt in diesem zeitkritischen Zusammenhang die Amerika-Motivik, die die USA zwar nicht geradezu idealisiert, aber doch (gewissermaßen im Vorfeld von Sealsfield und Gerstäcker) kontrapunktisch gegen die Verkrustungen Europas setzt (siehe v.a. *Die ungleiche Heirat*, 1819; *Die alte und neue Zeit*, 1823). Fast durchweg entwerfen Hubers Erzählungen ‚Sittengemälde‘ mit konkreten sozialen und teils auch politischen Bezugspunkten. Thematisiert werden nicht nur Konflikt und Konvergenz zwischen Adel und Bürgertum, sondern auch das Leben der unterbürgerlichen Schichten und Ausgegrenzten (siehe z.B. *Ebestandsleben vom Landmann*, 1815; *Geschichte eines armen Juden*, 1814). Hubers Erzählwerk bildet damit einen Teil jenes literarhistorischen Erbes, an das der ‚zeitgeschichtliche Sittenroman‘ (Wienbarg) des Vormärz anschließen konnte, auch wenn er sich rhetorisch-publizistisch entschieden von seinen Vorläufern abzusetzen versuchte – mit Erfolg, wie die Geschichte literarischer Kanonisierung beweist.

Dirk Göttsche (Nottingham)